

keinerlei Moralgesetz gebunden. Machiavellis zeitgenössisches Ideal ist der graufame Papstsohn Cesare Borgia, Nietzsches »blonde Bestie«. Und im Altertum ist die römische Republik durch dieselben Mittel zu ihrer Größe gelangt. Ein Vorzug des alten Florentiners ist sein unerbittlicher Realismus, der die Dinge so sieht und so nennt, wie sie wirklich *sind*, ohne sie, wie auch heute noch in der inneren und mehr noch in der äußeren Politik oft genug geschieht, mit moralischen Phrasen zu umkleiden. Und doch steckt vielleicht eine sittliche Idee hinter dieser brutalen Verherrlichung reiner Machtpolitik: sein italienischer Patriotismus, der ihn in solcher Staatskunst das einzige Mittel zur Rettung und Einigung seines Gesamt Vaterlandes erblicken ließ. In den Geleisen Machiavellis wandelt die Politik der sogenannten »Staatsräson (Staatsvernunft)«, die im 17. und teilweise noch im 18. Jahrhundert das Schlagwort der fürstlichen Kabinette (Haupttypus Ludwig XIV.) und auch heute noch mehr, als es gut ist, das Leitmotiv in der Theorie und erst recht in der Praxis vieler sogenannten »Staatsmänner« bildet. Friedrich der Große zum Beispiel hat sie zwar in seinem Antimachiavell (1739) mit den schönsten moralischen Vernunftgründen bekämpft, aber ein Jahr später als Selbstherrscher sehr machiavellistisch gehandelt. Und selbst einer der größten deutschen Idealisten, der Philosoph J. G. Fichte, hat ihr, allerdings nur zeitweise, in den Jahren von Preußens größter Not (1807, 1808) beige stimmt.

Wie Machiavelli im 16., so ist der Engländer Thomas Hobbes (1588 bis 1679) der bedeutendste politische Theoretiker des 17. Jahrhunderts gewesen. Auch er ist ein Verteidiger der reinen Machtpolitik, aber mehr in der Form der Allmacht des staatlichen Gesetzes. Zwar geht auch er von der angeborenen Selbstsucht des Menschen aus, dessen Anfangszustand ein »Krieg aller gegen alle« war, indem ein Mensch gegen den andern wie ein »Wolf« stand; aber der letzte Zweck eines allmächtigen Staates, der sein unbefränktes Recht auf Person und Eigentum, ja sogar Gewissen und Religion seiner Untertanen besitzt, ist doch innerer und äußerer Frieden und Vernunft, falls man beide — haben kann. Und diesem Staate müssen sich *alle* andern Mächte, auch die Kirche und — das Kapital beugen. Von Hobbes stammt endlich auch das hoffnungsvolle Wort: »Allmählich wird die Masse aus dem Zustand der Roheit herausgeführt«, während Voltaire und andere »Freidenker« allezeit die »Canaille« verachtet haben.

16

Das achtzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung, ist fast ganz von mehr oder weniger liberal-individualistischen Staatslehren erfüllt, die wir im nächsten Aufsatz kennenlernen wollen, und die ihren praktisch-welthistorischen Ausdruck in der französischen Revolution (1789 bis 1794) finden. Eine konservativ-machtpolitische Richtung macht sich, abgesehen von dem Napoleonismus, theoretisch erst wieder als Rückschlag (Reaktion) gegen beide Ereignisse geltend in der zu Beginn des neuen Jahrhunderts einsetzenden Romantik und Restauration. Die Romantik mit ihrem ausgesprochenen Gegensatz zur Vernunft, ihrem Sinn für das Geschichtliche und Naturhafte, für die Mächte der Überlieferung und der Sitte, für die triebartigen Empfindungen erstreckt sich nicht bloß auf die Dichtung, Kunst, Religion und Philosophie, sondern auch auf Staatslehre und Politik. Der Staat soll keine bloße »Maschine« oder »merkantilische Sozietät (Handelsgefellschaft)« sein, sondern einen »lebendigen Organismus« bedeuten. — Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. will nicht, daß »ein Blatt Papier« — gemeint ist die Verfassung — sich zwischen ihn und »sein« Volk dränge. Die politische Romantik — eigentlich ein Widerfenn in sich, weil sie das vielgestaltige moderne Leben rein gefühlsmäßig beherrschen, genau genommen, zurückschrauben will — muß übrigens nicht notwendig reaktionär sein, obwohl ihre Vertreter zum mittelalterlichen Ständestaat zurückstreben. Ausgesprochen rückfchrittlich dagegen ist die Restauration des unbedingten Legitimitätsprinzips (eigentlich »Wiederherstellung« der »Gesetzlichkeit«), wie sie namentlich durch die »Heilige Allianz« der drei Östreiche: Preußen, Österreich, Rußland und durch die nach Napoleons Sturz zurückgekehrten Bourbonen in Frankreich (1815 bis 1830) gefördert wird. Das sechsbändige Werk des Berners Ludwig von Haller »Restauration der Staatswissenschaft« (1816 bis 1825) setzt den »künstlich-bürgerlichen« Einbildungen von Grundrechten und Verfassungen den angeblich »natürlich-gefelligen« Zustand entgegen, kraft dessen der Fürst von Gottes Gnaden Privateigentümer des Staates ist, ohne irgendwelche staatlichen Pflichten, beschränkt bloß durch die erbten Rechte anderer Privatleute. In Frankreich wirkten in ähnlichem Sinne, namentlich auch für die Macht des Papsttums, die mit den Bourbonen heimgekehrten Emigranten Marquis von Bonald und Graf de Maistre. In dem Preußen Friedrich Wilhelms IV. vertrat die starren Legitimitätsgrundsätze mit ihren Parolen: »Auto-